

in Paris als Assistent eines Fremdenführers und verkaufte in Marokko auf der Straße Geschenkartikel. Meine Zeichnungen und Artikel gewannen dadurch eine Authentizität besonderer Art.«

Andere Zeichner, sagte Berry, spezialisierten sich auf andere Weise. Der frühere Berliner Karikaturist Kapralik schuf dreidimensionale Papierskulpturen, die von der Reklame der Filmindustrie aufgegriffen wurden. Leon Schleiffer, der den Namen Sharp annahm, zeichnete Gerichtsszenen für »The New York Times«. Weniger Anpassungsfähige, wie Eric Godal und Julius Kroll, fanden in Amerika nie einen richtigen Standort.

Vielleicht hatte Dolbin nicht dasselbe Maß von Elastizität wie einige seiner jüngeren Kollegen. Aber er suchte den amerikanischen Puls zu fühlen und zeigte für einen Mann, der das 50. Lebensjahr überschritten hat, eine erstaunliche Fähigkeit, der ihm fremden Mentalität Konzessionen zu machen.

Bescheidene Erfolge

Dolbin geht gleichzeitig in verschiedenen Richtungen vor. Das aktuelle Porträt – zur sofortigen Verwendung oder zur Lagerung in seinen Mappen für künftigen Gebrauch – bleibt Zentrum seiner Arbeit. Ganz besonders das Musikporträt. Das Kolisch-Streichquartett spielt viermal hintereinander, je einen Schönberg und einen späten Beethoven. Dolbin nimmt an drei Konzerten teil, das Programm des vierten erlebt er zeichnend bei der Probe. »Eines der Porträts – das des Bratschisten Lehner – habe ich an ihn verkauft; billig, für 25 Dollar. Nun verhandle ich mit dem Agenten des Quar-

tetts wegen der Verwertung der Zeichnungen für ein Propagandahaft und ein Plakat.«¹⁶⁶

Einige seiner Tierzeichnungen bringt er in einer amerikanischen Frauenzeitschrift¹⁶⁷ unter – typische Dolbin-Kreaturen, in der Bewegung erhascht: eine sehnige Katze, die sich kratzend an einem Lehnstuhl emporrückt, im Aquarium umherschwimmende Fische, und ein Kakadu, der sich dem Futternapf zuneigt. Dolbins Tennisclub eröffnet ihm »die Aussicht, Porträts privat zu verkaufen«.¹⁶⁸ Er skizzierte Szenen von Broadway-Premieren und hofft auf das Interesse der Presseagenten. Tatsächlich erwirbt der Agent der musikalischen Komödie »I Married an Angel«, deren Star Walter Slezak ist, zwei Zeichnungen.¹⁶⁹ Auch sein Kurs im Modezeichnen trägt bescheidene Frucht: »Gestern lieferte ich in dem großen Modehaus die vier lebensgroßen Modezeichnungen ab. Der Art Director war sehr zufrieden, bemängelte nur, daß die Frauen alle ungefähr nach dreißig Jahren aussähen, indes er Zwanzigjährige im Auge hatte. Ich aber hatte mich nach den großen Modemagazinen gerichtet, die immer reifere Frauen als das Vorbild der Eleganz darstellen. Das war der einzige Dämpfer auf meiner Genugtuung. Ich hatte sogar eine Fleißaufgabe gemacht und fünf Zeichnungen geliefert, um ihm die Auswahl zu geben, in der stillen Hoffnung, er werde mir die fünfte auch abnehmen. Nun, ich erhalte dafür 160 Dollar, eine schöne Summe, die mich für etwa vier Monate jeder Sorge enthebt, da ja der Zuschuß der Schwiegermutter eine schöne Basis bildet.«

Ein gebürtiger Deutscher »rückt im Lauf des Gesprächs mit dem Wunsch heraus, ich möge ein Ölbild oder Aquarell nach einer Photo-

graphie machen, die sein Geburtshaus in Deutschland darstellt. Und ob ich nicht Photographien retuschieren würde, es würde anständig bezahlt. Warum nicht? Hat mit Kunst nichts zu tun, ist kein Kompromiß, Arbeit, die nicht schändet.«¹⁷⁰

Auf Grund solcher Erfahrungen spielt er mit der Idee, weitere Ölbilder zu machen. Aber »nun habe ich mir den Kopf darüber zu zerbrechen, auf welchem Weg ich mir die dazu erforderlichen Materialien, Farben, Pinsel, Staffelei, Leinwand, verschaffen könnte. Es handelt sich dabei nicht um große Summen, aber wir sind nicht in der Lage, auch nur einen Dollar von unserem Budget abzuknapsen.«¹⁷¹ Zwar erwähnt er solche persönlichen Probleme in seiner Korrespondenz, aber seine Hauptsorgen sind jetzt – nach der Überwältigung seiner österreichischen Heimat durch den Nationalsozialismus – ganz anderer Art. Wie viele andere Emigranten, die sich bereits in Amerika angesiedelt haben, wird auch er von bedrängten europäischen Freunden bestürmt, die den gleichen Weg antreten wollen. Er muß Affidavits beschaffen, oder Informationen, die zu Affidavits führen.

Besonders besorgt ist er um seine in Wien lebende Schwester, die Kammersängerin Bella Paalen. Sie hat sich im Juli 1937 nach dreißigjähriger Tätigkeit von der Wiener Staatsoper verabschiedet. In einer brillanten Aufführung von Gounods »Faust« sang sie – Seite an Seite mit Ezio Pinzas Mephisto und Helge Roswaenges Faust – die Marthe Schwerdtlein. Die Wiener Presse erteilte ihr ein summa cum laude.¹⁷²

Ihr »Ruhestand« ist kurz. Als »Nichtarierin« ist selbst sie gefährdet. Ihr Bruder rät ihr dringend, sich in Wien nicht auf der Straße zu zeigen, Englisch zu lernen, einen Besuch in Amerika – »gegebenen-

falls für dauernd« – zu erwägen und sich sofort die dafür nötigen Papiere zu besorgen. Er deutet an, daß sie in den USA als Gesangslehrerin tätig sein könnte – anfangs allein, später vielleicht zusammen mit ihrer bereits in New York lebenden Kollegin und Freundin Lotte Lehmann, die ein Einwanderungsgesuch Bellas beim amerikanischen Generalkonsulat in Wien unterstützen würde.¹⁷³

Einige Monate darauf ist Bella in New York. Ihre langjährige Garderobiere und Hausbesorgerin Wetti begleitet sie und teilt das Exil und später die Einbürgerung in das neue Land. Die beiden schließen sich dem Dolbin-Haushalt an, was natürlich Raum- und Geldprobleme verursacht. Aber nach einiger Zeit beginnt Bella ihre fast zwanzigjährige Arbeit als Gesangspädagogin in New York. Ellen Dolbin hat als Perlenknüpferin Gelegenheitsarbeit gefunden, sie schult sich dann an dem berühmten Pratt Institute im Hut-Design und findet schließlich bei Saks Fifth Avenue eine Stelle als Verkäuferin, die sie siebzehn Jahre lang beibehält.¹⁷⁴

Für Dolbin selbst jedoch kommt der erschnte »break« immer noch nicht.^{174a} Aber er wird in weiteren Kreisen bekannt. Tausende sehen 1940 Beispiele seiner Arbeit im »American Art of Today«-Gebäude der New Yorker World's Fair. Dolbin schrieb über die Weltausstellung auch einen Essay, der aber anscheinend nicht veröffentlicht worden ist. Das Leitthema, »Die Welt von morgen«, sieht er in den Ausstellungsgebäuden verwirklicht. Ihre Form, die »sorgfältig ausgearbeitete Synthese von Struktur, Raum, Licht, Wasser, Farbe und Klang«, zeige die Möglichkeiten des Künstlers von morgen viel klarer als das durch jede noch so geschickt arrangierte Ausstellung zeitgenössischer Kunst geschehen könne. »Der

Paletten-Maler wird im Jahr 1960 wahrscheinlich ebenso ausgestorben sein wie heute das Riesen-Panda«, prophezeit Dolbin.¹⁷⁵

Zusammen mit anderen emigrierten Künstlern – aus acht europäischen Ländern – stellt er im Oktober 1940 im National Arts Club aus. Die Show bringt eine Pressestimme, die ihm nach so vielen Fehlschlägen seiner Bemühungen ironisches Behagen verursacht haben muß. »B. F. Dolbin ist für uns ein neuer Name«, schreibt der Kritiker, »und seine Zeichnungen sind äußerst gewandt und raffiniert und haben irgendwie etwas undefinierbar Amerikanisches an sich«.¹⁷⁶

Der Ingenieur meldet sich

Amerikas Eintritt in den Zweiten Weltkrieg bringt auch für Dolbin einen fundamentalen Wandel.

Er hätte am liebsten den Bleistift beiseite gelegt und eine aktive Kriegsrolle gespielt. Schließlich hatte er als Ex-Ingenieur technische Talente, die jetzt von besonderem Wert sein mußten. Auf ein Inserat in der »New York Times« hin schreibt er an den leitenden Offizier eines Camouflage-Bataillons der amerikanischen Armee in Fort Meade, Maryland: »Camouflage ist gerade das, woran ich jetzt leidenschaftlich interessiert wäre ... Meine Opposition gegen die modernen Barbaren und meine Sympathie für die Demokratien sind der Öffentlichkeit bekannt ... Wäre es nicht eine Schande, wenn ein Antifaschist, der seine Überzeugung immer und immer wieder zum Ausdruck gebracht hat, nicht als ein wenn auch noch so kleines Rädchen in der Kriegsmaschine unseres großen Landes wirken könnte?«¹⁷⁷ Er weiß: der Umstand, daß er noch nicht amerikanischer Bürger ist,